

Die Deportation der Krimtataren

von Rudolf A. Mark

Im Rückblick beeindruckt zeitgenössische Beobachter die Geschichte der Krimtataren¹ seit ihrer Annexion durch das Russländische Kaiserreich als eine Periode vielfacher Verluste, Zerstörungen und Fehlentwicklungen, die in der Deportation des Jahres 1944 ihren Kulminationspunkt erreichten. Mit der Eroberung durch die Truppen Katharinas II. und im Zuge der kolonialen Aneignung hatten die Krimtataren ihre Eigenstaatlichkeit und Autonomie verloren, wurden Hunderttausende von ihnen in die Emigration gezwungen und ihre Halbinsel einem vielfachen russisch-imperialen Anwandlungsprozess unterzogen, der von Anbeginn an Züge brutaler Gewaltanwendung und Zerstörung besaß.² Somit scheint die Katastrophe der Stalinschen Zwangsverschickung nach einer kurzen Zeit nationaler Konsolidierung in den 1920er Jahren nur eine weitere Etappe einer Entwicklung gewesen zu sein, die als eine „tiefe Deformation des natürlichen Evolutionsprozesses“ und als Versuch, eine „Krim ohne Krimtataren“ zu schaffen, erklärt wird.³

Die Deportation der Krimtataren wird dabei fast als eine singuläre Aktion, ein Sonderfall unter den durch das Stalinsche Regime verfolgten Sowjetvölkern betrachtet, ähnlich dem *Holodomor*, der verheerenden Hungerkatastrophe in der Ukraine 1932/33. Demgemäß stand hinter der Zwangsaussiedlung, die von Tataren und Türken als „sürgün“ erinnert wird, die Absicht, die Krimtataren „als Ethnos“ zu vernichten,⁴ weshalb auch Politiker und Meinungsbildner auf der Halbinsel für die internationale Anerkennung der Deportation ih-

- 1 Die Krimtataren sind Nachfahren unterschiedlicher turk- und mongolischsprachiger Stämme und Gruppierungen der Goldenen Horde, die sich, aus der Steppe kommend, mit der ansässigen heterogenen Bevölkerung der Halbinsel vermischten. Ihre Sprache gehört zur kiptschakischen Gruppe der westlichen Turksprachen. Religion ist der sunnitische Islam. Dazu auch Shirin Akiner: *Islamic Peoples of the Soviet Union (with an Appendix on the Non-Muslim Turkic Peoples of the Soviet Union)*. An Historical and Statistical Handbook, London u.a. ²1986, S. 87-93; Denise Klein (Hrsg.): *The Crimean Khanate between East and West (15th-18th Century)*, Wiesbaden 2012.
- 2 Kerstin S. Jobst: *Die Perle des Imperiums: Der russische Krim-Diskurs im Zarenreich*, Konstanz 2007, passim; I.I. Aliev: *Ėtničeskie repressii [Ethnische Repressionen]*, Moskva 2008, S. 207; Greta Lynn Uehling: *Beyond Memory. The Crimean Tatars' Deportation and Return*, Houndsmill u.a. 2004, S. 35; V.E. Vozgrin: *Istoričeskie sud'by krymskich tatar [Die historischen Schicksale der Krimtataren]*, Moskva 1992, S. 334-336.
- 3 A.R. Vjatkin, Ė.S. Kul'pin: *Vvedenie [Einführung]*, in: *Krymskie tatory. Problemy repatriacii [Die Krimtataren. Probleme der Repatriierung]*, otvet. redaktery A.R. Vjatkin, Ė.S. Kul'pin, Moskva 1997, S. 4; dies.: *Krymskotatarskij ėtnos: istorija samosoznanija [Das krimtatarische Ethnos: Die Geschichte seines Selbstbewusstseins]*, in: Ebenda, S. 19; Š.U. Mustafaev: *Ėvoljucija samosoznanija – vzgljad iznutri [Die Evolution des Selbstbewusstseins – ein Blick von innen]*, in: Ebenda, S. 22.
- 4 *Deportacija krymskich tatar 18 maja 1944 goda. Kak ėto bylo (Vospominanija deportirovannyh) [Die Deportation der Krimtataren am 18. Mai 1944. Wie es war (Erinnerungen von Deportierten)]*, sost. Refat Kurtiev, Simferopol' 2004, S. 3; siehe auch S.Ch. Achil'gov: *Sodoklad rukovoditelja krymskotatarskoj delegacii [Koreferat des Leiters der krimtatarischen Delegation]*, in: *Konferencija repressirovannyh narodov Rossijskoj Federacii 1990–1992 [Konferenz der repressierten Völker der Russländischen Föderation 1990–1992]*, sost. Ismail Aliev, Moskva 1993, S. 132, der von dem Versuch „planmäßiger physischer Vernichtung“ seines Volkes spricht.

res Volkes als *Genozid* kämpfen. Die radikalsten Anhänger dieser Richtung liefern zudem ein Bild der krimtatarischen Geschichte unter russischer Herrschaft, das in krassen Farben einen russisch-tatarischen Antagonismus *ab initio* wiedergibt und die bis in die Gegenwart wirkmächtige Traumatisierung durch die Deportation illustriert:

„Diese war aller Wahrscheinlichkeit nach für das kommunistische Regime eine geplante Aktion, bei der mehrere Faktoren zusammenkamen: eine negative Einstellung zu den Fremdstämmigen, historische Kränkungen durch die Erniedrigung, die Russland in der Periode des Krim-Khanats ertragen musste, und geheime Kriegspläne in Verbindung mit der geopolitischen Lage der Krim. Wie dem auch immer gewesen sein mag, die Krimtataren wurden nicht nur einfach ausgesiedelt. Sie wurden absichtlich solchen für sie geschaffenen Lebensbedingungen unterworfen, die zur vollständigen oder teilweisen physischen und moralischen Vernichtung ihres Volkes berechnet waren, damit sie von der Welt vergessen würden und sie selbst vergessen würden, zu welchem Volksstamm [„rodu-plemeni“; R.A.M.] sie gehören und sie auf keinen Fall an die Rückkehr in ihre Heimatgebiete denken würden. Und das ist auch Genozid.“⁵

Dieses Zitat macht nicht zuletzt deutlich, welche große Rolle die Halbinsel Krim als „Urheimat“ der Krimtataren spielt, der „korennye žiteli“ [Ureinwohner], wie sie nicht aufhören zu betonen, und wie sehr die prominente Geschichte des Krimkhanats, das sich zu Beginn des 13. Jahrhunderts herauszubilden begann, bis heute in den Köpfen der Menschen präsent ist – auch als ein Akteur, der die Geschichte Osteuropas und nicht zuletzt die der Moskauer Rus' über Jahrhunderte hinweg mitbestimmt hat.⁶ Daran änderte auch die Tatsache nichts, dass das nach dem Zerfall der Goldenen Horde seit 1443 unabhängige Khanat seit 1475 unter der Suzeränität des Osmanischen Reiches stand, bevor es 1783 von russischen Truppen erobert und dem Zarenreich eingegliedert wurde. Nach der Februarrevolution 1917 scheiterten Versuche der krimtatarischen Nationalbewegung, für ihr Volk die Territorialautonomie und Ende 1917 die Unabhängigkeit zu erreichen.⁷ Eigenstaatlichkeit wurde ihnen erst wieder gewährt, nachdem sich die Bol'sheviki im Bürgerkrieg durchgesetzt hatten und im Oktober 1921 die Autonome Sozialistische Sowjetrepublik (ASSR) der Krim im Rahmen der Russländischen Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik (RSFSR) eingerichtet wurde. Es folgte nun eine Phase nationaler Konsolidierung in den Jahren der als *korennicacija*

5 Timur Š. Dagdži: Stalinskij genocid i etnocid krymskotatarskogo naroda. Dokumenty, fakty, komentarii [Der Stalinsche Genozid und Ethnozid am krimtatarischen Volk. Dokumente, Fakten, Kommentare], Simferopol' 2008, S. 3.

6 Wie überhaupt die turksprachigen Völker einen intensiven Einfluss auf die Genese der Russen, ihre Sprache und Kultur ausgeübt haben. Zu Vorgeschichte und Geschichte des Khanats siehe: Vozgrin, Sud'by (wie Anm. 2); A.P. Andreev: Istorija Kryma. Kratkoe opisanie prošlogo Krymskogo poluostrova [Geschichte der Krim. Eine kurze Beschreibung der Krim-Halbinsel in der Vergangenheit], Moskva 1997; Alan W. Fisher: The Crimean Tatars, Stanford, Cal. 1978.

7 Dazu ausführlicher Kerstin S. Jobst: Im Spiel der großen Mächte? Nationale Konflikte nach dem Zerfall des Zarenreiches bis zum Beginn des Russischen Bürgerkrieges 1918/19 auf der Halbinsel Krim, in: Philipp Ther, Holm Sundhaussen (Hrsg.): Nationalitätenkonflikte im 20. Jahrhundert, Wiesbaden 2001, S. 83-107.

[Einwurzelung] apostrophierten, affirmativen sowjetischen Nationalitätenpolitik, bis 1928 die ersten Maßnahmen Stalinscher Zwangspolitik auch die Krimtataren zu Opfern des bolschewistischen Terrors werden ließen. Er gipfelte 1944 in der Deportation der Krimtataren, einer menschlichen Katastrophe, wie sie zuvor bereits anderen Völkern ungeahntes Leid gebracht hatte. Historisch betrachtet waren Zwangsumsiedlungen keine sowjetische „Erfindung“. Auch im Zarenreich haben sie stattgefunden und zuletzt im Ersten Weltkrieg Hunderttausenden von Menschen die Heimat und vielen auch das Leben genommen.

Die Deportation – Menschen und Zahlen

Die Deportation der Krimtataren war eine überfallartig durchgeführte Zwangsaktion, der eine systematische Planung durch die sowjetischen Behörden vorausgegangen war. Kaum hatten sich die deutschen Besatzungstruppen aus der Halbinsel auf ihren letzten Stützpunkt Sevastopol' zur endgültigen Evakuierung zurückgezogen, erließen die Volkskommissare für innere Angelegenheiten und für Staatssicherheit Lavrentij P. Berija und Vsevolod N. Merkulov einen gemeinsamen, streng geheimen Befehl zur „Säuberung der Krim ASSR von antisowjetischen Elementen“. Das gesamte Territorium sollte „von allen Spionageresidenturen der deutschen und rumänischen Aufklärungs- und Abwehrorgane, von Hoch- und Vaterlandsverrättern, von aktiven Förderern und Günstlingen der deutsch-faschistischen Okkupanten, von Beteiligten an antisowjetischen Organisationen und Bandenformationen und von anderen antisowjetischen Elementen, die den Okkupanten Hilfe geleistet haben, gesäubert werden.“⁸

Auch wenn die Krimtataren *expressis verbis* nicht genannt wurden, auf der weitgehend zerstörten Halbinsel konnte im April 1944 keine andere größere Gruppe als jene gemeint gewesen sein. Zuvor waren schon die organisatorischen, praktisch-operativen und institutionellen Voraussetzungen für die Deportation geschaffen worden, wobei die sowjetischen Führer die bewaffneten Kräfte und deren Erfahrungen bei der vorangegangenen Zwangsverschickung der nordkaukasischen Völkernutzten. Am 5. April waren nämlich an Einheiten der Inneren Truppen des Volkskommissariats für inneren Angelegenheiten (NKVD) des Nordkaukasus, die auf die Krim verlegt werden sollten, Anweisungen für Operationen und taktische Kampfmaßnahmen zur „Liquidierung des Banditentums unter Gebirgsbedingungen“ ergangen.⁹ Sie ließen keinen anderen Schluss zu.

Auf Vorschlag Berijas, der Stalin am 10. Mai 1944 über erste Maßnahmen und Verhaftungen berichtete und die Zwangsaussiedlung aller Krimtataren vorschlug, weil 20 000 von der Roten Armee zu den Deutschen übergelaufen seien und mit der Waffe in der Hand gegen die Sowjetunion gekämpft hätten,¹⁰ beschloss das von Stalin geleitete Staatskomitee für

8 No 3.146, Prikaz Narodnogo kommissara vnutrennych del SSSR i Narodnogo kommissara gosudarstvennoj bezopasnosti SSSR No 00419/ 00137, O meroprijatijach po očistke territorii Krymskoj ASSR ot antisovetskich elementov, 13 aprilja 1944 g., in: Stalinskie deportacii 1928–1953 [Die Stalinschen Deportationen 1928–1953], sost. N.L. Pabol', P.M. Poljan, Moskva 2005, S. 494 f.

9 Total'nye deportacii Krymskich tatar i drugich narodov Kryma (vesna – leto 1944) [Die Totaldeportationen der Krimtataren und anderer Völker der Krim (Frühjahr – Sommer 1944)], in: Ebenda, S. 491.

10 No 3.147, Pis'mo Narkoma NKVD L.P. Berii I.V. Stalinu o celesoobraznosti deportacii Krymskich tatar v Uzbekistan, 10 maja 1944 g., in: Ebenda, S. 496.

Verteidigung (GKO) am 11. Mai 1944 die Aussiedlung „aller Tataren aus dem Territorium der Krim“ und ihre „dauerhafte Ansiedlung als Sondersiedler in Rajonen der Usbekischen SSR.“ Die entsprechende Anordnung nannte nicht nur die zahlreichen Behörden, Einrichtungen und Leiter, die auf Unions- und Republiksebene für die Durchführung verantwortlich waren – mehr als zwei Dutzend –, sondern legte auch Ablaufplan, Finanzierungsmodi und Transportmittel sowie Zahl und Umfang des den Deportierten zur Mitnahme bestimmten Eigentums und Gepäcks fest. Jede Familie sollte „persönliche Dinge, Kleidung, Haushaltsinventar, Geschirr und Lebensmittel im Umfang von bis zu 500 kg“ mitnehmen dürfen, während die zurückgelassenen Immobilien, Möbel und andere Gegenstände den örtlichen Behörden, Groß- und Kleinvieh sowie Agrarprodukte den Unionsministerien zu übereignen waren. Dafür sollten für jede Siedlung und jeden Hof „Tauschquittungen“ ausgestellt werden.¹¹ Die in der Anordnung getroffenen Verfügungen sahen auch die Bereitstellung von medizinischer Betreuung für jeden eingesetzten Zug sowie warme Verpflegung und einen organisierten Empfang in den Verschickungsorten vor.¹² Verantwortlich für die Gesamtktion waren die Vizevolkskommissare von NKVD und NKGB Ivan A. Serov und Bogdan S. Kobulov, welche die Durchführung bis spätestens zum 25. Mai abschließen wollten.¹³ Festgesetzt wurde schließlich vom GKO der 1. Juli 1944. Als beendet gemeldet wurde die Aussiedlungsoperationen dann bereits am 20. Mai, als Berija Stalin und Molotov den Abschluss der Deportation von 180014 Krimtataren in die Usbekische SSR mitteilte.¹⁴ Gleichzeitig waren 6000 Krimtataren im wehrfähigen Alter zur Roten Armee ausgehoben und u.a. 5000 in einem Sonderkontingent dem Großbetrieb Moskovugol' zur Verfügung gestellt worden, so dass nach Berechnung Serovs und Kobulovs insgesamt „191044 Personen tatarischer Nationalität“ aus der ASSR ausgesiedelt worden waren, wobei „keine Exzesse stattgefunden“ hätten.¹⁵

Die Zahl der tatsächlich Deportierten ist allerdings bis in die Gegenwart nicht ganz klar, obwohl sich die meisten Angaben auf 190000 bis 210000 Personen belaufen, so dass die NKVD-Meldungen nicht weit von der Wahrheit liegen dürften.¹⁶ Wie immer auch die exakte

11 No 3.148, Postanovlenie GOKO No 5859ss ‚O Krymskich tatarach‘, 11 maja 1944 g., in: Stalinskie deportacii (wie Anm. 8), S. 497.

12 Ebenda, S. 498 f.

13 No 54, Narodnyj komissariat vnutrennych del SSSR. Tovarišču Berii L.P., 7 maja 1944 g., in: Deportacija narodov Kryma. Dokumenty, fakty, komentarii. Predislovie, sostavlenie, zaključenije i komentarii d.i.n. professora N.F. Bugaja [Die Deportation der Völker der Krim. Dokumente, Fakten, Kommentare. Vorwort, Zusammenstellung, Schlussfolgerung und Kommentare von Prof. Dr. N.F. Bugaj], Moskva 2002, S. 16.

14 No 3.153, Donesenie Narkoma NKVD L.P. Berii I.V. Stalinu i V.M. Molotovu ob okončanii operacii po vyseleniju Krymskich tatar, 20 maja 1944g., in: Stalinskie deportacii (wie Anm. 8), S. 502.

15 No 3.152, Telegramma zam. Narkoma NKGB B.Z. Kobulova i zam. Narkoma NKVD I.A. Serova Narkomu NKVD L.P. Berii ob okončanii operacii po vyseleniju Krymskich tatar, 20 maja 1944 g., in: Ebenda, S. 501 f.

16 Aliev, Ėtničeskie repressii (wie Anm. 2), S. 217; D.M. Ėdiev: Demografičeskie poteri deportirovannyh narodov SSSR [Die demografischen Verluste der deportierten Völker der UdSSR], Stavropol' 2003, S. 203; Deportacija Krymskich tatar (wie Anm. 4), S. 6; A.R. Vjatkin: Migracionnye processy i problemy adaptacii [Migrationsprozesse und Probleme der Adaptation], in: Krymskie tatory (wie Anm. 3), S. 80; Gerhard Simon: Nationalismus und Nationalitätenpolitik

Zahl gewesen sein mag, durch die Deportation wurde tatsächlich die gesamte Krimtatarische Bevölkerung – fast ausnahmslos Kinder, Frauen, Kranke und ältere Menschen – aus der Halbinsel zwangsverschickt. Denn Anfang 1940 hatte man dort rund 218 000 Krimtataren gezählt, einschließlich der wehrfähigen Männer, von denen 20 000 in die Rote Armee eingezogen worden waren.¹⁷ Da diese bei der sowjetischen Evakuierung der Krim zu den Deutschen desertiert waren und sich wohl die meisten deren Abzug – *nolens volens* – angeschlossen hatten,¹⁸ geht die Rechnung der zitierten Volkskommissare auf. Nur am Rande sei hier auch angeführt, dass den Krimtataren schon fast auf dem Fuße andere Nichtrussen folgen mussten. Denn bis zum 28. Juni 1944 wurden auch 15 040 Griechen, 12 422 Bulgaren, 9 621 Armenier, 1 119 Deutsche, Italiener, Rumänen und Angehörige anderer Nationalitäten in die Baschkirische ASSR, die ASSR der Mari, in die Gebiete Kemerovo, Molotovsk, Sverdlovsk und Kirov der RSFSR sowie in das Gebiet Gur'ev der Kasachischen SSR verschickt. Gleichzeitig wurden 3 531 griechische, 105 türkische und 16 iranische Staatsbürger zur Niederlassung in das usbekische Fergana Gebiet verbracht – als Ausländer unter „zufriedenstellenden Wohnbedingungen“, wie Berija hervorhob.¹⁹ Wie sehr es bei der Deportation nicht nur um eine „ethnische Säuberung“ der Krim von allen Nichtrussischen ging, sondern auch um die Beseitigung anderer nicht erwünschter Personen, macht ein abschließender Bericht aus dem Jahr 1949 deutlich, der 3 628 Personen auflistet, die zusammen mit dem „Hauptkontingent“ von der Krim deportiert wurden. Es handelte sich um Angehörige von 58 Nationalitäten.²⁰

Von der Deportation verschont wurde die überwiegende Mehrheit der Karaimen, einer den Tataren sprachlich und kulturell nahestehenden jüdischen Sekte,²¹ die von den deutschen

- in der Sowjetunion. Von der totalitären Diktatur zur nachstalinischen Gesellschaft, Baden-Baden 1986, S. 139; Ann Sheehy, Bohdan Nahaylo: *The Crimean Tatars, Volga Germans and Meskhetians: Soviet Treatment of Some National Minorities*, in: *Minority Rights Group, Report No 6, Third Edition [1989]*, S. 8.
- 17 Iz dokladnoj zapiski Narkomu vnutrennych del L. Berii, 22 aprlja 1944g. [Aus den Berichtsnotizen für den Volkskommissar für innere Angelegenheiten], in: N.F. Bugaj: „Pogruženy v ešelony i otpravleny k mestam poselenij...“ L. Berija – I. Stalinu [„Auf Züge verladen und zu den Siedlungsstätten abgeschickt...“ L. Berija an I. Stalin], in: *Istorija SSSR 1 (1991)*, S. 151; Édiev, *Demografičeskie poteri* (wie Anm. 16), S. 242.
- 18 Norbert Kunz: *Die Krim unter deutscher Herrschaft (1941–1944). Germanisierungsutopie und Besatzungsrealität*, Darmstadt 2005, S. 227 f.; Simon, *Nationalismus* (wie Anm. 16), S. 82.
- 19 No 3.161, Soobščenie PO „VČ“ zam. Narkoma NKVD I.A. Serova Narkomu NKVD L.P. Berii o zaveršenii operacii po vyseleniju iz Kryma grekov, bolgar, armjan, a takže inostrannyh poddannyh, 28 ijunja 1944 g. in: *Stalinskie deportacii* (wie Anm. 8), S. 512 f.; No 3.162, Donesenie Narkoma NKVD L.P. Berii I.V. Stalinu ob okončanii operacii po vyseleniju specpereselencev iz Kryma, 4 ijulja 1944, in: Ebenda, S. 513 f.
- 20 Darunter waren 1 280 Russen, 1 109 Zigeuner, 427 Deutsche, 272 Türken, 257 Ukrainer und 283 „andere“: Karaimen, Italiener, Finnen, Rumänen, Iraner, Tscherkessen, Juden, Inguschen, Aserbajdschaner, Tschechen, Bulgaren, Kabardiner, Ungarn und Kroaten, *Spravka o količestve lic drugich nacional'nostej, nachodjaščichsja na specposelenii, vyselennyh s nemcami, s vyselencami Kavkaza, Kryma, no ne vchodjaščich v sostave étič kontingentov, 31 dekabnja 1949 g.*, in: *Deportacija narodov* (wie Anm. 13), S. 114.
- 21 Die Karaimen – auch Karäer oder Karaiten genannt – gehören zu der indigenen Bevölkerung der Krim. Sie stammen wahrscheinlich von den Chasaren und Kumanen ab und zählen zu den sogenannten judaisierenden Gruppen, da sie nur das Alte Testament, nicht aber den Talmud akzeptieren.

Besatzern der Krim toleriert worden war.²² Im Juni 1944 zählte sie 6 357 Personen, die auf der Halbinsel verbleiben durften. Lediglich den mit den Krimtataren verschickten Karaimen war die Rückkehr zunächst verboten.²³

Insgesamt wären demnach rund 230 000 Krimtataren und andere in Sonderansiedlungen deportiert worden, was ungefähr den 225 009 in einem Abschlussbericht von Berija genannten Ausgesiedelten²⁴ entspricht. Wie hoch die Zahl der während der „Operation“ umgekommenen Menschen war, lässt sich nicht exakt feststellen – auch nicht, ob sie die Differenz zwischen den beiden o.g. Zahlen ausmachten. Klar ist dagegen, dass die Deportation von „23 000 Kämpfern und Offizieren der Truppen des NKVD und von bis zu 9 000 Angehörigen des operativen Personals der Organe von NKVD-NKGB“ durchgeführt wurde²⁵ – was ungefähr drei kriegsstarke sowjetische Divisionen entsprach.

Die Deportation – Zwang, Terror, Tod

Wenn die Zwangsaussiedlung vom GKO als eine geordnete Aktion gedacht und verfügt worden war, hielten sich die mit der Exekution Betrauten an die Vorgaben nicht. Denn die Betroffenen erlebten nicht nur sofort den Verlust ihrer Heimat als unwiederbringlich und als Schock, sondern den gesamten Ablauf. Die Menschen wurden nachts oder in den frühen Morgenstunden von bewaffneten NKVD- und NKGB-Soldaten zum Abtransport mit der Bahn zusammengelassen, wobei ihnen meist nur zehn oder fünfzehn Minuten Zeit gelassen wurde, um das Nötigste zu packen. Viele mussten daher ohne genügende Kleidung und ohne ausreichenden Proviant die Verschickung antreten, zumal die erste Sorge der meisten Erwachsenen (vor allem der Frauen) den Kindern und häufig auch gebrechlichen älteren Verwandten galt, auf welche die Berija-Leute keine Rücksicht nahmen. Kinder oder Angehörige, die zurückblieben, waren verloren.²⁶ Auch spielte es keine Rolle, ob etwa der Familienvater ein Russe war, an der Front stand oder Angehörige gefallen waren. Der Terror traf alle Familien! Er steigerte sich durch die Bahnfahrt in überfüllten und schmutzigen Viehwaggons, in denen sie entgegen der Anweisung durch das GKO ohne Wasser, ohne sanitäre Anlagen, ohne regelmäßige Versorgung und ohne das Ziel zu kennen oft wochenlang unterwegs waren:

„Sie verfrachteten uns wie Vieh in verlauste Güterzüge. In den Waggons konnte man kaum atmen. Von irgendeinem sanitären Zustand konnte keine Rede sein. Ohne

22 Kunz, Krim (wie Anm. 18), S. 188-190.

23 No 3.165, Zapros Narkoma NKVD Krymskoj ASSR V.T. Sergienko zam. Narkoma NKVD SSSR V.V. Černyševu o statuse karaimov, 25 marta 1945 g., in: Stalinskie deportacii (wie Anm. 8), S. 517 f.

24 No 3.166, Predstavlenie Narkoma NKVD L.P. Berii o nagraždenii učastnikov operacii po vyseleniju Krymskich tatar i predstavitelej drugich nacional'nostej s territorii Kryma, 5 ijulja 1944g., in: Ebenda, S. 518; dass dabei auch rund 9 000 „antisowjetische Elemente“ und „Spione“, wie Berija schrieb, festgenommen wurden, sei nur am Rande bemerkt.

25 Ebenda, S. 519.

26 Die Darstellung basiert auf den Berichten von Betroffenen nach Deportacija Krymskich tatar v vospominanjach očevidec [Die Deportation der Krimtataren in der Erinnerung der Augenzeugen], in: Deportacija krymskich tatar (wie Anm. 4), S. 9-109.

Wasser und Toilette. Einmal am Tag erhielten wir eine dünne, geschmacklose Brühe. [...] Medizinische Versorgung gab es nicht. Meine Mutter wurde zur Waggonältesten ernannt, [...] sie hatte Kurse der Rotkreuzgesellschaft in Jalta absolviert.

Die Leichen der Verstorbenen ließ man direkt an den Gleisen liegen, aber es kam vor, dass sie während der Fahrt aus den Waggons geworfen wurden.²⁷

Die Überlebenden sollten später, befragt in Interviews, vor allem folgende Erfahrungen und Ereignisse als traumatisierend und unvergessen bezeichnen – unabhängig davon, ob sie die Deportation als Kind oder als erwachsene Person erlebt hatten:²⁸

- das Klopfen an der Tür, das sie am frühen Morgen aus dem Schlaf riss;
- die zum Packen nur zugestanden 15 Minuten;
- die Abführung unter vorgehaltenem Gewehr fast „nackt und bloß“;
- das Fehlen der Männer der jüngeren und mittleren Generation;
- Unkenntnis der Hintergründe, des Zieles und der Länge des Transportes;
- das Schreien des unversorgt zurückgelassenen Viehs;
- die Fahrt in Viehwaggons und der Befall durch Läuse;
- Hunger, Erkrankung und Tod infolge ungenügender Versorgung;
- Geburt und Sterben in den Waggons;
- Tote mussten aus dem Zug geworfen werden und durften nicht begraben werden.

Keine Erleichterung bedeutete die Ankunft in den Zielgebieten. 151 604 Krimtataren kamen als Sondersiedler²⁹ in die Usbekische SSR, 30 000-40 000 verblieben überwiegend in verschiedenen Gebieten der RSFSR³⁰ zur Arbeit in der Zellulose- und Holzindustrie, so Gebiet Gor'kij (5 095), im Gebiet Kostroma (6 387) und in der ASSR Mari (9 177). Der Rest verteilte sich auf die Gebiete Molotovsk (Perm), Sverdlovsk, die Region Altaj und die Kasachische SSR.³¹

In Usbekistan war der letzte Güterzug am 8. Juni eingetroffen. Wie der Stellvertretende Volkskommissar der SSR Babadžanov Berija wissen ließ, hatten damit 151 529 Krimtataren die mittelasiatische Republik erreicht. Von diesen waren 27 558 Männer, 55 684 Frauen und 68 287 Kinder. Unterwegs seien 191 Menschen verstorben,³² eine Ziffer, die angesichts der Umstände während des Transportes und entsprechend der Beobachtung von Zeitzeugen unglaublich erscheint.

27 Erinnerung von Klara V. Glutovskaja, in: Ebenda, S. 41.

28 Uehling, *Beyond Memory* (wie Anm. 2), S. 82.

29 Zum Begriff „specpereselency“, eigentlich „Spezialübersiedler“; der Begriff „Sondersiedler“ hat sich aber in der Historiografie durchgesetzt.

30 No 3.162, Donesenie (wie Anm. 19), S. 513.

31 No 3.156, Postanovlenie GOKO No 5937c o napravlenii v celljulozno-bumažnuju promyšlennost' i lespromchozy Narkomlesa 10 tysjač semej pereseljaemych Krymskich tatar, 21 maja 1944 g., in: *Stalinskie deportacii* (wie Anm. 8), S. 508; Aliev, *Ėtničeskie repressii* (wie Anm. 2), S. 216.

32 Gul'nara Bekirova: *Krymskotatarskaj problema v SSSR (1944–1991)* [Das Krimtataren-Problem in der UdSSR (1944–1991)], Simferopol' 2004, S. 29 f.; in der Literatur werden 7 890 Todesfälle oder 4,1% der während des Transportes umgekommenen Menschen genannt; Dagdži, *Stalinskij genocid* (wie Anm. 5), S. 48; dass die Menschen „zu Tausenden“ verdurstet seien, weil sie in „versiegelten Güterzügen“ transportiert worden seien, so Norman M. Naimark: *Flammender Hass. Ethnische Säuberungen im 20. Jahrhundert*, Bonn 2009, S. 131, kann – glaubt man den Augenzeugenberichten – nicht der Fall gewesen sein.

Die Deportierten wurden auf folgende Gebiete der Usbekischen SSR verteilt:³³

Taškent:	56 362
Samarkand:	31 540
Andižan:	19 630
Fergana:	16 039
Namangan:	13 804
Kaška-Dar'ja:	10 171
Buchara:	3 983

Die rund 9 000 nach Kriegsende demobilisierten krimtatarischen Soldaten der Roten Armee mussten ihren Angehörigen in die Sondersiedlungen folgen.³⁴

Die nach Mittelasien verfrachteten Krimtataren bekamen gleich nach ihrer Ankunft die brutalen Bedingungen der Sondersiedlungen zu spüren, obwohl gemäß Anordnung des GKO vom 11. Mai für ihre Unterbringung und Versorgung klare Regelungen bestanden: Sie sollten nicht nur Grundstücke und Baumaterial zugeteilt bekommen, sondern auch ein Darlehen der Landwirtschaftsbank in Höhe von 5 000 Rubel pro Familie „zum Bau von Häusern und zur wirtschaftlichen Einrichtung.“ Außerdem sollte ihnen für das Vieh und die Landwirtschaftsprodukte, die sie bei der Aussiedlung hatten zurücklassen müssen, ein Vierteljahr lang kostenlos Lebensmittel ausgegeben werden.³⁵

Die Realität sah jedoch ganz anders aus. Häufig wurden sie nicht in Unterkünfte oder Einrichtungen mit entsprechender Ausstattung und einem Mindestmaß an Versorgungsmöglichkeiten gebracht, sondern in der freien Natur ohne jede Hilfe ausgesetzt; aber selbst diejenigen, die wie die Mehrheit zum Arbeitseinsatz Montan- und Industriebetrieben, Sovchosen und Kolchosen zugeteilt wurden, hatten oft nicht sofort ein Dach über dem Kopf oder ausreichende Verpflegung. Auch die vorgesehenen Darlehen wurden offenkundig nicht allen gewährt. Außerdem wurde den Ankömmlingen oft mit Misstrauen und Ablehnung begegnet, ihnen zum Teil sogar die geringe mitgebrachte Habe entwendet. Dabei darf allerdings auch nicht vergessen werden, dass Krieg und Evakuierungen schon zuvor die Ressourcen der mittelasiatischen Republiken aufs Äußerste in Anspruch genommen hatten, so dass auch viele Einheimische Not und Entbehrung zu ertragen hatten. Interethnische Spannungen waren daher eine kaum vermeidbare Begleiterscheinung,³⁶ zumal die Krimtataren mit der einheimischen Bevölkerung außer ihrem Bekenntnis zum Islam wenig teilten. Nach V.E. Vozgrin fühlten die Krimtataren kaum Erleichterung, nachdem sie ihre überwiegend orthodoxe Umgebung auf der Krim gegen die des mittelasiatischen Islam getauscht hatten:

33 Dagdži, *Stalinskij genocid* (wie Anm. 5), S. 30.

34 Es handelte sich Anfang 1949 um 524 Offiziere, 1 392 Unteroffiziere und 7 079 Mannschaftsdienstgrade, No 24: *Spravka o čislennosti specpereselencev, ranee služivšich v Krasnoj Armii. Mart 1949 g.*, in: N.F. Bugaj: *40–50-e gody: posledstvija deportacii (svidetel'stvuet archiva NKVD-MVDSSSR)* [Die 40er–50er Jahre: Die Folgen der Deportation (Zeugnis des Archivs des NKVD-MVDSSSR)], in: *Istorija SSSR 1* (1991), S. 134.

35 No 3.148, *Postanovlenie* (wie Anm. 11), S. 498 f.

36 Siehe dazu Paul Stronski: *Tashkent. Forging A Soviet City 1930–1966*, Pittsburg, Pa. 2010, S. 124–126, 132–142; *Svidetel'stvuet doctor nauk, professor V.E. Vozgrin* [Nach Zeugnis von Prof. Dr. V.E. Vozgrin], in: *Dagdži, Stalinskij genocid* (wie Anm. 5), S. 114.

„Strenge Menschen in bunten Chalaten, Turbanen und Tjubetejkas betrachteten mit schweigsamer Missbilligung die Übersiedler, die fast ausschließlich europäische Kleidung trugen und mit ihren Gesichtszügen in der Masse Europäern ähnlicher waren als Asiaten. Die Autoritäten und Wahrer der Traditionen, die usbekischen Ältesten beurteilten nach der Form den Inhalt.“³⁷

Dessen ungeachtet berichten die Deportierten auch immer wieder von Menschlichkeit und Solidarität, die ihnen von Usbeken, Russen und anderen erwiesen wurde. Sie konnten das Los der Deportierten aber kaum erleichtern.

Selbst in den europäischen Sondersiedlungen waren die Lebensbedingungen der Krimtataren so miserabel, dass auch die verantwortlichen NKVD-Funktionäre davor die Augen nicht schließen konnten:

„Im Rajon Kologriv [Gebiet Kostroma; R.A. M.] geht die Herrichtung der Baracken für den Winter langsam voran. Da Glas fehlt, können die Fensterrahmen nicht repariert werden. Kleidung und Schuhwerk erhalten die Übersiedler nicht. Die Sondersiedler arbeiten im Wald barfuss.

Bei der Versorgung der Sondersiedler mit Brot gibt es 2-3tägige Unterbrechungen. Vom 16. bis 29. August erhielt der Forstabschnitt Fofanov des Holzindustriebetriebes Pontovsk überhaupt kein Brot. Die Familien der Sondersiedler werden nur unregelmäßig mit Nahrung versorgt, die Qualität der Verpflegung ist unbefriedigend, pro Person werden 150 g Brot ausgegeben. [...] Der Gesundheitsdienst ist nicht zufriedenstellend. Unter den Sondersiedlern [...] sind Dysenterie-Erkrankungen, Krätze und Ekzeme verbreitet.“³⁸

Welche Verhältnisse sich hinter der nüchternen Sprache des NKVD-Offiziers verbargen, machen die Todesfälle deutlich, die schon bald nach Ankunft in den Deportationsgebieten die Reihen der Verschickten dezimierten – auch in Usbekistan, wo neben den materiellen und organisatorischen Defiziten sowie den menschlichen Unzulänglichkeiten die für die Krimbewohner ungewohnten klimatischen Bedingungen erschwerend hinzukamen. Wie der stellvertretende Volkskommissar für innere Angelegenheiten der Usbekischen SSR meldete, nahmen die Erkrankungen der Sondersiedler „nach ihrer Masse und Intensität die Form einer Epidemie an.“ In manchen Gebieten waren davon bis zu 40% der Deportierten betroffen. Sie litten vor allem an Malaria und Magen-Darm-Erkrankungen, für die der Volkskommissar die schlimmen sanitären Wohnbedingungen, verseuchtes Trinkwasser sowie das Fehlen medizinischer Vorsorge und der nötigen Arzneimittel verantwortlich machte.³⁹ Die Folgen waren verheerend, nicht zuletzt auch deshalb, weil Moskau die von Taškent angeforderten Mengen an Medikamenten nicht lieferte.⁴⁰ Bis Ende 1944 mussten daher 16052 Men-

37 Svidetel'stvet doktor (wie Anm. 36), S. 115.

38 Iz dokladnoj zapiski zam. Načal'nika otdela Specpereselenij NKVD SSSR polkovnika G.B. Mal'kova, 14 oktjabrja 1944g., in: Dagdži, Stalinskij genocid (wie Anm. 5), S. 87 f.

39 Specsoobščenie o slučajach zabolevanija sredi specpereselencev Krymskich tatar v Uzbekistane, in: Ebenda, S. 90-92.

40 Kommentarij [Kommentar], in: Ebenda, S. 93.

schen, d.h. 10,6% und bis Ende 1945 immer noch 13 183 oder 9,8% der Sondersiedler in Usbekistan sterben, insgesamt also rund 30 000 in den ersten anderthalb Jahren nach der Aussiedlung.⁴¹

Aber auch danach hielt die Not an. Denn selbst dort, wo die Verschickten entsprechend der Anweisungen in Kolchosen und Sovchosen aufgenommen wurden, waren ihre Lebensbedingungen fast unerträglich, weniger als Folge von behördlicher Willkür oder bewusster Terrorisierung durch die Behörden denn als Resultat der miserablen Bedingungen in den landwirtschaftlichen Einrichtungen. Solches war der Fall in der Tadschikischen SSR, einer Region, die schon in zarischer Zeit aufgrund ihrer landschaftlichen Besonderheiten und sozialökonomischen Defizite ihren Bewohnern nur ein bescheidenes Auskommen ermöglicht hatte. Auch in der Sowjetrepublik änderte sich daran bis in die 1940er Jahre nur wenig. So war es nicht erstaunlich, dass Anfang 1946 der Volkskommissar für das Gesundheitswesen der UdSSR Georgij A. Miterev dem ZK-Sekretär Georgij M. Malenkov eine erhöhte Sterblichkeit unter den Sondersiedlern im Gebiet Kurgan-Tjube der Republik infolge „systematischen Hungerns“ meldete und die Hintergründe anschaulich beschrieb:

„Die Sondersiedler sind in armen Kolchosen untergebracht, die sie nicht mit Lebensmitteln versorgen können, und Hauptmittel ihrer Existenz ist gegenwärtig staatliche Unterstützung in Form von 200 g Weizen oder Gerste pro Kopf und Tag.

Für die Sondersiedler wurden keine elementaren hygienisch-sanitären Bedingungen geschaffen. Die Unterkünfte haben weder Boden noch Decke, und weil die Sondersiedler keine Seife haben, können sie sich nicht waschen und die Wäsche nicht wechseln.“⁴²

Im Weiteren verwies Miterev auf die Gefahr, dass aufgrund der mangelhaften Hygienebedingungen, unter denen die Sondersiedler leben mussten, „dieses Kontingent“ aussterben könnte, weshalb er die Zuteilung von Lebensmitteln und Seife zur Verbesserung der Verhältnisse erbat. Der Brief des Gesundheitskommissars wirft nicht nur ein bezeichnendes Licht auf die prekäre Situation des landwirtschaftlichen Sektors in der Tadschikischen SSR, er belegt auch, dass die Sondersiedler als Arbeitskräfte zu erhalten waren. Zumindest deshalb musste der für die Kriegswirtschaft verantwortliche ZK-Sekretär Malenkov am Überleben des krimtatarischen „Kontingents“ interessiert sein.

Wie hoch schließlich die Totalverluste der Krimtataren durch Deportation und ihre Folgen waren, ist bis heute umstritten. Die Angaben schwanken zwischen rund 20 und 46% für die ersten anderthalb Jahre, wobei die tatsächliche Zahl der Opfer wohl eher näher an der niedrigeren Ziffer liegen dürfte, wie auch neuere Untersuchungen, Berechnungen und Schätzungen nahe legen.⁴³

41 Bekirova, Krymskotatarskaja problema (wie Anm. 32), S. 35; die von Aliev und Akiner angegebene Zahl von 46,2% erscheint zu hoch, siehe auch Vjatkin, Migracionnye processy (wie Anm. 16), S. 81.

42 G. Miterev an G. Malenkov, 24.1.1946, zit. nach Bekirova, Krymskotatarskaja problema (wie Anm. 32), S. 35.

43 Siehe ebenda, S. 36 f.; Ėdiev, Demografičeskie poteri (wie Anm. 16), S. 291; Deportacija Krymskich tatar (wie Anm. 4), S. 8; Aleksandr M. Nekrich: The Punished Peoples. The Deportation and Fate of Soviet Minorities at the End of the Second World War, New York 1978, S. 114; Viktor

Der Aussiedlung und Verbannung der Tataren folgten auf dem Fuße administrative Entscheidungen Moskaus, durch welche die Krim-Halbinsel einer radikalen Umformung und Neubestimmung im Rahmen des Stalinschen Sowjetstaates unterzogen wurde. Im Dezember 1944 wurden die krimtatarischen Bezeichnungen der Rajone und im Juli 1945 die der Siedlungen durch russische ersetzt,⁴⁴ nachdem zuvor schon Flüsse und Berge, deren Namen auf einen tatarischen, griechischen oder deutschen Ursprung zurückgingen, umbenannt worden waren.⁴⁵ Am 30. Juni 1945 wurde zudem durch einen Ukaz des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR die Krim-ASSR zu einem einfachen Gebiet der RSFSR herabgestuft.⁴⁶ In einem später verabschiedeten Gesetz über die Umwandlung der Tschetschenisch-Inguschetischen und der Krim-ASSR wurde die Beteiligung an den „von den Deutschen organisierten Freiwilligenverbänden“ und an Kampfhandlungen gegen die Rote Armee sowie die sowjetischen Behörden als Verrat bezeichnet und als Begründung für Deportation und Aufhebung des Republikstatus angeführt.⁴⁷ Damit war nicht nur der administrative Sondercharakter der Halbinsel beseitigt, der bis zu einem bestimmten Grad mit der tatarischen Präsenz verbunden war, sondern auch ihr Rang innerhalb des sowjetischen Föderalsystems vermindert worden.

Damit nicht genug, sollte grundsätzlich alles, was an die nichtrussische Vergangenheit der Halbinsel erinnerte, beseitigt und eine „neue Krim, mit ihrer russischen Gestalt“ geschaffen werden. 62.000 Neusiedler bildeten den Anfang.⁴⁸ Darüber hinaus war das bisherige Erscheinungsbild, die materielle Kultur der Krimtataren zu beseitigen, um so Platz für einen neuen Raum zu schaffen. Dafür wurden Moscheen und historische Gebäude zerstört, aber auch Friedhöfe geschlossen.⁴⁹ Zudem sollten der Khans-Palast in Bachčisaraj und Sammlungen krimtatarischer Kunst vernichtet werden, was dank des Engagements und der Unbotmäßigkeit mancher Museumsmitarbeiter verhindert werden konnte. Nicht vermeiden ließ sich, dass einzelne Sammlungen verlegt oder aus dem Bestand genommen bzw. „abgeschrieben“ wurden – mit entsprechenden Verlusten.⁵⁰ Ein nachhaltiger Schaden entstand

Berdinskich: *Specposelency. Političeskaja sŭlka narodov sovetskoj Rossii* [Die Sondersiedler. Die politische Verschickung der Völker Sowjetrusslands], Moskva 2005, S. 654; Brian Glyn Williams: *The Crimean Tatars. The Diaspora Experience and the Forging of a Nation*, Leiden u.a. 2001, S. 401.

44 No 118, 30 iujija 1945, Ukaz Prezidiuma Verchovnogo Soveta RSFSR O pereimenovanii sel'skich Sovetov i naseleennykh punktov Krymskoj Oblasti, in: *Deportacija narodov* (wie Anm. 13), S. 122-133; No 3.168 Ukaz PVS RSFSR, O pereimenovanii rajonov i rajonykh centrov Krymskoj ASSR, 14 dekabnja 1944 g., in: *Stalinskie deportacii* (wie Anm. 8), S. 520.

45 Iz protokola No 60 zasedanija Krymskogo obkoma VKP (b) ot 20 oktabrja 1944 g., in: *Deportacija narodov* (wie Anm. 14), S. 120.

46 No 3.169, Ukaz PVS SSSR No 121/145 O preobrazovanii Krymskoj ASSR v Krymskuju oblast' v sostave RSFSR, 30 ijunja 1945 g., in: *Stalinskie deportacii* (wie Anm. 8), S. 521 f.

47 No 3.195, Zakon RSFSR, Ob uprazdnenii Čečeno-ingušskoj ASSR i preobrazovanii Krymskoj ASSR v Krymskuju oblast', 25 ijuja 1946, in: *Ebenda*, S. 551.

48 No 111 Iz protokola No 59 zasedanija Krymskogo bjuro obkoma VKP(b) ot 14 oktjabrja 1944 g., in: *Deportacija narodov* (wie Anm. 14), S. 118; Iz doklada sekretarja Krymskogo obkoma VKP (b) Tjuljaeva na plenumu Krymskogo obkoma VKP(b) ot 27–29 nojabrja 1944 g., in: *Dagdži, Stalinskij genocid* (wie Anm. 5), S. 128.

49 *Svidetel'stvoet doktor* (wie Anm. 36), S. 123.

50 Svetlana M. Červonnaja: *Iskusstvo tatarskogo Kryma* [Die Kunst der tatarischen Krim], Moskva 1995, S. 235 f.; *Svidetel'stvoet doktor* (wie Anm. 36), S. 121 f.

darüber hinaus, weil krimtatarische Künstler in ihren Möglichkeiten massiv eingeschränkt wurden und keine staatliche Förderung erwarten konnten, so dass „von Mai 1944 bis März 1990, als die erste Ausstellung von krimtatarischen Künstlern [...] in Simferopol’ eröffnet wurde, offiziell keine bildende Kunst der Krimtataren auf der ethnokulturellen Landkarte der UdSSR existierte.“⁵¹

In der Zwischenzeit wurde die russische Krim geschaffen, indem die Kategorien und Paradigmen für eine Neuinterpretation der Geschichte der Halbinsel bestimmt und formuliert wurden. Wissenschaftliche Konferenzen und Historikerdiskurse überprüften die Lehrmeinungen und Werke zur Geschichte der Krim und kamen u.a. zu dem Schluss, dass „in fast allen Büchern und Artikeln, die in den Vorkriegsjahren publiziert wurden und in denen Fragen in Verbindung mit den Krimtataren berührt wurden [...] unrichtige Bewertungen der Rolle der tatarischen Bevölkerung im ökonomischen, kulturellen und politischen Leben“ zu entdecken waren.⁵² Was damit gemeint war, hatte zuvor der ZK-Funktionär Ickov den Parteigenossen auf der Krim erklärt, als er deren Bedeutung in der russischen Geschichte und ihre geostrategische Lage mit pathetischen Worten beschrieb:

„Euch ist eine große Ehre erwiesen worden, euch ist die Krim [, krymskaja zemlja’] anvertraut worden, für welche im Verlauf vieler Jahrhunderte die besten Söhne unserer Heimat heroisch gekämpft haben, und mit ihrem Blut, ihrem Leben unserem Vaterland die Krim gegeben haben. Die Sowjetregierung, die Partei und der Genosse Stalin haben euch die Schlüsselposition im Schwarzen Meer anvertraut, und ihr seid verpflichtet, durch äußerste bolschewistische Energie dieses Vertrauen zu rechtfertigen.“⁵³

Ickovs historische Analyse legitimierte die imperialistischen Feldzüge von Münnich, Lassi und Potemkin,⁵⁴ die jeweils eine verheerende Spur auf der Krim zurückgelassen hatten, bevor die Halbinsel unter die russische Herrschaft kam. Sie lieferten auch anderen den Stoff zur Konstruktion eines mit Blut und Schweiß erworbenen Territoriums, wie z.B. der namhafte Schriftsteller Petr A. Pavlenko (1899–1951) in seinem Roman Ščast’e (Glück) schrieb:

„Die Krim wird zur zweiten Heimat vieler Zehntausender Menschen. Diese Menschen müssen alles über die Krim wissen. Viel russisches Blut und russischer Schweiß wurden in den Bergen der Krim vergossen. Wir leben auf den Gebeinen unserer Vorfahren im genauen und engen Sinn dieses Begriffes, weil solche Opfer wie für die Krim Russland für kein anderes Gebiet gebracht hat.“⁵⁵

51 Červonnaja, Isskustvo (wie Anm. 50), S. 237.

52 So der Historiker N. Nadinskij, zit. nach Bekirova, Krymskotatarskaja problema (wie Anm. 32), S. 45; Fisher, Crimean tatars (wie Anm. 6), S. 171 f.

53 Iz doklada otvetstvennogo rabotnika CK VKP (b) Ickova na VII plenum Krymskogo OK VKP (b), in: Dagdži, Stalinskij genocid (wie Anm. 5), S. 129.

54 Unter Graf Burkhard Münnich 1736, unter Graf Petr Lassi 1738, unter Fürst Grigorij Potemkin 1782/83.

55 Zit. nach Bekirova, Krymskotatarskaj problema (wie Anm. 32), S. 45.

In jenen Jahren verschwand die Krim der Krimtataren und der übrigen eingesessenen Volksgruppen von der Landkarte wie zugleich die Begriffe „krymskij tatarin“ (Krimtatar) und Krimtataren in keiner offiziellen Listen der Sowjetvölker mehr zu finden waren. In ihren Sondersiedlungsgebieten gingen sie nominell unter den übrigen Tataren auf. Mit einigem Recht wurde das Geschehen als „Eradication of Tatar identity in the Crimea“⁵⁶ apostrophiert.

Die Sondersiedlungen

Der Status des Sondersiedlers machte aus den Deportierten Sowjetbürger zweiter Klasse. Wie die entsprechende Regierungsanordnung vom 8. Januar 1945 lautete, genossen die Sondersiedler zwar „alle Rechte der Bürger der UdSSR“, aber mit Einschränkungen. Anders als der normale Bürger, der ein „Recht auf Arbeit“ in Anspruch nehmen konnte, waren die arbeitsfähigen Sondersiedler zu „gesellschaftlich-nützlicher Arbeit“ verpflichtet. Dazu hatten die örtlichen Sowjets der Arbeiterdeputierten in Absprache mit den zuständigen NKVD-Organen entsprechende Arbeitsstellen in landwirtschaftlichen Einrichtungen, Industriebetrieben, auf Baustellen und anderen wirtschaftlich-kooperativen Bereichen zu organisieren. Die Verletzung der Arbeitsdisziplin war unter Strafe gestellt, desgleichen das unerlaubte Verlassen des Ansiedlungsrajons und jede Verletzung des den Sondersiedlern auferlegten Regimes.⁵⁷ Für dessen Einhaltung waren am 8. Januar mit parallelem Erlass Sonderkommandanturen des NKVD (Speckomendatury NKVD) in jedem Ansiedlungsrajon für die einzelnen Deportiertenkontingente geschaffen worden. Die Kommandanten durften bei Übertretungen einschreiten und Strafen verhängen. Bei gröberen Verstößen wie „Flucht, Banditentum und konterrevolutionären Verbrechen“ waren die übergeordneten Instanzen zuständig.⁵⁸

Um Bewegungen und Wohlverhalten der Sondersiedler unter strikter Kontrolle zu halten, mussten die Familienoberhäupter alle drei Tage der Kommandantur Veränderungen und Vorkommnisse melden. Deren Erlaubnis war auch nötig beim Verlassen des Ansiedlungsrajons, was bedeutete, dass selbst das (politisch-administrative) Rajonszentrum nicht ohne Genehmigung aufgesucht werden konnte.⁵⁹

Vor allem anderen hatten die Kommandanturen aber die Flucht der Deportierten und ihre Rückkehrversuche in die Heimat zu unterbinden. Solche Fälle waren zwar nicht sehr häufig, aber ein stetes Phänomen.⁶⁰ Bis 1948 war es ein paar hundert Deportierten sogar gelungen, tatsächlich auf die Krim zurückzukehren, was das Parteigebietskomitee der Krim

56 Fisher, *Crimean Tatars* (wie Anm. 6), S. 171.

57 No 3.199, *Postanovlenie SNK SSSR No 35, O pravovom polženii specpereselencev*, 8 janvarja 1945 g., in: *Stalinskie deportacii* (wie Anm. 8), S. 563.

58 No 3.198, *Postanovlenie SNK SSSR No 34-14s*, „Ob utverženii položenija o speckomendaturach“ s priloženiem položenija, 8 janvarja 1945 g., in: *Ebenda*, S. 561 f.

59 Vgl. dazu Bekirova, *Krymskotatarskaja problema* (wie Anm. 32), S. 49 f.

60 So waren bis zum 1.10.1948 von den damals in Usbekistan gezählten 186 864 Krim-Deportierten 8 527 entlaufen und 2 709 noch auf der Flucht, No 4.77, *Iz spravki o bor'be s pobegami specpereselencev s momenta ich rasselenija*, 15 nojabrja 1948 g., in: *Stalinskie deportacii* (wie Anm. 8), S. 759.

zu Protesten und der Bitte um Abstellung der Rückkehrversuche durch das Innenministerium veranlasste.⁶¹ Schließlich reagierten Ministerrat und der Oberste Sowjet der UdSSR im November 1947 und 1948 mit einer Strafandrohung von 20 Jahren Katorga für Flüchtlinge und fünf Jahren Freiheitsentzug für deren Unterstützer.⁶²

Das Regime der Sonderkommandantur stützte sich in der Praxis vor allem auf die strenge und enge Überwachung der Siedler auf Schritt und Tritt, wozu die NKVD-Aufpasser mit Hilfe von Ausspitzelung und Denunziation durch sogenannte *stukači* [Anklopfer], die in jeder Siedlung funktionierten, für permanente Einschüchterung und nicht nachlassenden Druck auf die Menschen sorgten. Den Denunzierten drohten harte Strafen, von denen auch die Familienangehörigen in Mitleidenschaft gezogen wurden. Verschärfend kam hinzu, dass viele Kommandanten ihre Ermessungsmöglichkeiten nicht für die Sondersiedler nutzten oder bewusst wie unbewusst unmenschliches Verhalten an den Tag legten. Allerdings konnten sich die Verhältnisse vor Ort sehr unterscheiden. Dessen ungeachtet war es für die von Hunger und Krankheit geschwächten Menschen, die auf der Krim vor allem in der Landwirtschaft tätig gewesen waren und eigene Höfe bewohnt hatten, nicht leicht, sich in der Sonderverschickung der brutalen Arbeitsdisziplin des quasi militärisch organisierten Produktionsregimes zu unterwerfen – ohne Anpassungs- und Rekreationsmöglichkeiten.⁶³

Aus den Darstellungen der überlebenden Deportierten kann man den Eindruck gewinnen, dass zumindest die Beschulung von Kindern und Jugendlichen zu den weniger bedrückenden Aspekten der Kommandanturzeit gehörte. Die positive Seite wurde in der Beschulung überhaupt gesehen, die Kehrseite in der Tatsache, dass sie auf Russisch oder Usbekisch stattfand und zahlreichen Einschränkungen unterlag. Auf Anregung Berijas waren schon im Juni 1944 von Moskau entsprechende Entscheidungen gefällt worden, nachdem der NKVD-Chef mit dem Mangel ausgebildeter nationalsprachiger Lehrkräfte in den Sondersiedlungsgebieten argumentiert und Russisch als Unterrichtssprache vorgeschlagen hatte.⁶⁴ Da aber auf der Krim eine gute Bildungsinfrastruktur mit muttersprachlichen Lehrern unterhalten worden war,⁶⁵ letztere keineswegs von der Deportation verschont blieben und Berija sofort nach Abschluss der Zwangsverschickungsaktion seinen Vorschlag dem Rat der Volkskommissare unterbreitet hatte, dürften jenen andere als pädagogische Überlegungen geleitet haben – nämlich die Chance, mit dem Unterricht in der Verbannung die systematische Russifizierung des krimtatarischen Nachwuchses einzuleiten. Allerdings galt diese Politik auch gegenüber den anderen deportierten Volksgruppen. Gestattet wurde nicht nur Unterricht an den Grundschulen ihres Wohnortes, sondern grundsätzlich auch an Mittel- und Hochschulen, soweit

61 No 3.170 vypiska iz protokolla zasedanija bjuro Krymskogo obkoma VKP (b) „O faktach vozvraščeniya v Krym specpereselencev“, 13 sentjabrja 1948 g., in: Ebenda, S. 521 f.

62 No 4.78, Ukaz PVS No 123/ 12 „Ob ugovnoj otvetstvennosti za pobegi iz mest objazatel'nogo postojannogo poselenija lic, vyseleennyh v otdalennye rajony Sovetskogo Sojuza v period Otečestvennoj vojny“, 26 nojabrja 1948 g., in: Ebenda, S. 760.

63 Siehe dazu die Augenzeugenberichte in: Deportacija Krymskich tatar (wie Anm. 4); Svidetel'stvoet doktor (wie Anm. 36), S. 116-120.

64 No 3.189, Obraščenie Narkoma NKVD L.P. Berii k zam. Predsedatelja SNK V.M. Molotovu otnositel'no obučenija detej specpereselencev, 19 iunja 1994g., in: Stalinskie deportacii (wie Anm. 8), S. 546 f.

65 Fisher, Crimean Tatars (wie Anm. 6), S. 140.

sie innerhalb der Grenze der jeweiligen SSR lagen. Diese durften aber auch nach Abschluss der Ausbildung nicht verlassen werden.⁶⁶

Andere Einschränkungen kamen hinzu und verhinderten die flächendeckende Umsetzung der Regierungsanweisung durch die nachgeordneten Behörden. Denn diese sollten zwar die Sondersiedlerkinder zum Unterricht zulassen, versäumten es aber häufig, die nötigen Mittel und Möglichkeiten bereitzustellen. Daher fehlten an vielen Orten sowohl Lehrer als auch der Anreiz, die Schulen zu besuchen – zumindest in der Anfangsphase. So sollen im Schuljahr 1944/45 von den 6 269 Schulkindern im Gebiet Taškent lediglich 1 524 Unterricht erhalten haben. Außerdem scheint infolge interner Anweisungen an die Direktoren manchen Sondersiedlerkindern Auszeichnungen und Belobigungen vorenthalten worden zu sein.⁶⁷ Folgt man jedoch den Darstellungen der Betroffenen, so scheinen fast überall Schulbesuche möglich gewesen zu sein und sei es an Schulen mit usbekischer Unterrichtssprache. Auch der Besuch von Mittelschulen, Fach- und Hochschulen war durchaus möglich, wenn auch bei weitem nicht überall und vor allem in den ersten Jahren nur unter erheblichen Schwierigkeiten. Von 82 über ihre Erfahrungen unter der Komendatura befragten krimtatarischen Deportierten hatten 58 explizit angegeben, in russisch- oder usbekischsprachige Schulen gegangen zu sein, und 13 von ihnen konnten auch einen Technikum- oder Hochschulabschluss erreichen.⁶⁸ Es waren daher vor allem die materiellen Schwierigkeiten – etwa fehlende Kleidung, aber auch Vorgesetzten- und NKVD-Willkür –, die einzelnen Familien nicht erlaubten, die Kinder zum Unterricht zu schicken,⁶⁹ wobei sich gegen Ende der 1940er Jahre die Verhältnisse tendenziell verbesserten.

Zuvor hatte im Sommer 1945 auf Anregung des NKVD-Chefs ein Regierungserlass auch die Krimtataren für 1945 und 1946 „in ihren neuen Orten und Siedlungen“ von der Zwangslieferung von Landwirtschaftsprodukten an den Staat sowie von allen Landwirtschaftssteuern und aufgelaufenen Lieferrückständen befreit,⁷⁰ weil sie laut Berija „die so schon schweren materiellen Lebensbedingungen [...] der Sondersiedler verschlechtern und nicht geeignet sind, deren Wirtschaft in Ordnung zu bringen und sie am Ort ihrer Ansiedlung zu verankern.“⁷¹ Moskau wollte deren Arbeitskraft erhalten und die Deportierten an die Verschickungsorte binden.

66 No 3.190, Rasporjaženie SNK No 13287 rs otnositel'no obučenija detej specpereselencev, 20 iunja 1944 g., in: Stalinskie deportacii (wie Anm. 8), S. 547.

67 Svidetel'stvuet doktor (wie Anm. 36), S. 118 f.

68 Auf der Basis von Deportacija krymskich tatar (wie Anm. 4), S. 9-109.

69 In einem geheimen Bericht vom Mai 1953 war dazu zu lesen: „In einer Reihe von Siedlungen haben die örtlichen Organe den Kindern der Sondersiedler nicht erlaubt, zum Unterricht in die Republiks-, Regions- und Gebietszentren zu fahren und haben ihre Aufnahme in Mittel- und Hochschulen beschränkt.“ No 4.84, Iz proekta doklada MVD SSSR rukovodstvu strany „O sostojanii specposelenij i o merach po ich uporjadočeniju“, 12 maja 1953 g., in: Stalinskie deportacii (wie Anm. 8), S. 768; Bekirova, Krymskotatarskaja problema (wie Anm. 32), S. 41.

70 No 3.202, Postanovlenie SNK SSSR No 1927 „O l'gotach specpereselencvam“, 28 ijulja 1945, in: Stalinskie deportacii (wie Anm. 8), S. 565 f.

71 No 3.201, Obrašćenie Narkoma NKVD L.P. Berii k zam. Predsedatelja SNK V.M. Molotovu o l'gotach po nalogoobložženiju dlja specpereselencev, 29 ijunja 1945 g., in: Ebenda, S. 565.

Das Ende der Sondersiedlung

Stalins Tod, Reformdruck und erste Liberalisierungen des totalitären Sowjetregimes brachten auch den deportierten Völkern Erleichterungen. Das Unrecht, das den „repressierten“ Gruppen angetan worden war, wurde jetzt nicht nur aufgrund der zahlreichen Verstöße seitens der ausführenden Organe in den Sondersiedlungsgebieten als eine Verletzung der ursprünglichen Regierungsanordnungen betrachtet, sondern auch darauf hingewiesen, dass die Mehrzahl der Deportierten „persönlich keinerlei Verbrechen gegen den Staat begangen hatte“,⁷² die „Masse der Sondersiedler ehrlich ihre Verpflichtungen erfüllt [...] und harte Regime-maßnahmen keiner Notwendigkeit“ mehr entsprachen.⁷³ Daher wurde 1954 für Kinder bis 16 Jahre, KP-Mitglieder und ihre Familien, Kriegsteilnehmer, Träger von Kriegsauszeichnungen und Invaliden die Komendatura aufgehoben, und ein Jahr später für Sowjetbürger, die mit den Okkupanten kollaboriert hatten, die Amnestie verkündet.⁷⁴ Schließlich erfolgte am 28. April 1956 durch einen Ukaz des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR die Aufhebung des Sondersiedlungsregimes.⁷⁵ Dies betraf die 1954 insgesamt 165 629 in der UdSSR gezählten Krimtataren, vor allem aber die noch 111 037 unter der Komendatura stehenden.⁷⁶ Am 1. Januar 1953 verteilten sich die Krimtataren auf folgende administrative Territorien:⁷⁷

Usbekische SSR	128 348
Mari ASSR	7 652
Tadschikische SSR	6 711
Gebiet Tula	2 846
Kasachische SSR	2 511
Gebiet Sverdlovsk	2 488
Gebiet Kostroma	2 243
Gebiet Moskau	706
Gebiet Kujbyšev	663
Gebiet Gor'kij	597
Kirgisische SSR	366
Gebiet Ivanovo	365
Baschkirische ASSR	299

72 Bekirova, Krimskotatarskaja problema (wie Anm. 32), S. 65.

73 No 4.84, Iz proekta (wie Anm. 69), S. 769.

74 No 20, Postanovlenie soveta ministrov SSSR „O snjatii nektorych ograničenij v pravovom položenii specposelencev“, 5 ijunja 1954 g., in: Deportacija narodov (wie Anm. 13), S. 158 f.; Bekirova, Krymskotatarskaja problema (wie Anm. 32), S. 66.

75 Ukaz prezidiuma Verchovnogo Soveta SSSR „O snjatii ograničenij po specposeleniju s Krymskich tatar, balkarcev, turok – graždan SSSR, kurdov, chemšilov i členov ich semej, vyselenych v period Velikoj otečestvennoj vojny“, 28 aprilja 1956 g., in: Reabilitacija: kak éto bylo. Fevral' 1956 – načalo 80-ch godov [Die Rehabilitierung: wie es war Februar 1956 – Anfang der 80er Jahre], sost. A. Artizov u.a., Moskva 2003, S. 79 f.

76 Viktor N. Zemskov: Zaključennye, specposelency, ssyl'noposelency, ssyl'nye i vyslannye (statistiko-geografičeskij aspekt) [Gefangene, Sondersiedler, Deportationssiedler, Verbannte und Verschickte (der statistisch-geografische Aspekt)], in: Istoria SSSR 5 (1991), S. 155; Édiev, Demografičeskie poterj (wie Anm. 16), S. 243.

77 Zemskov, Zaključennye (wie Anm. 76), S. 154-160.

Region Krasnojarsk	119
Jakutische ASSR	113
Region Altaj	209
Sondergebiet Ferner Norden	175
Region Chabarovsk	82
Gebiet Irkutsk	70
Tschuwaschische ASSR	66
Besserungs-Arbeitslager und Sonderbaustellen des Innenmin.	43
Gebiet Čeljabinsk	29
Tatarische ASSR	24
Komi ASSR	11
Gebiet Orenburg	9
Gebiet Kirov	8
Gebiet Omsk	6
Gebiet Tomsk	6
Turkmenische SSR	5
Gebiet Novosibirsk	4
Gebiet Tjumen'	4
Gebiet Kurgan	2
Gebiet Murmansk	2
Gebiet Amur	1
Burjätisch-Mongolische ASSR	1
Karelo-Finnische SSR	1
Region Primor'e	1

Die von den Deportierten lange ersehnte Aufhebung des Sonderlagerregimes offenbarte aber auch die Limitierungen bzw. den zynischen Charakter der antistalinischen Reformpolitik. Weil die Verschiedenen aus wirtschaftlichen Gründen weiter in ihren Siedlungsgebieten gebraucht wurden und die Regierenden darüber hinaus unliebsame Folgen fürchteten, durften wie die deportierten Deutschen und die Mes'cheten auch die Krimtataren nicht mehr in ihre Heimatregion zurückkehren. Außerdem wurden ihnen alle Ansprüche auf Entschädigung für das mit der Deportation konfiszierte Eigentum versagt.⁷⁸ In einem ZK-Bericht an G. Malenkov und Nikita S. Chruščev im Februar 1954 war dazu festgestellt worden, dass die meisten Sondersiedler in der Kasachischen, Kirgisischen und Usbekischen SSR, aber auch in der Region Krasnojarsk und anderen Gebieten in und jenseits des Urals lebten, „wo ein großer Bedarf an Arbeitskräften zu spüren“ sei.⁷⁹ Argumentiert wurde zudem von

78 Bekirova, Krymskotatarskaja problema (wie Anm. 32), S. 68. Laut Gerhard Simon hatten sie zudem eine persönliche Verzichtserklärung zu unterschreiben, um einen Inlandspass zu erhalten; Gerhard Simon: Die nationale Bewegung der Krimtataren, Teil I, in: Berichte des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien 30 (1975), S. 13.

79 No. 34, Zapiska komissii CK KPSS pod predsedatel'stvom K.E. Vorošilova G.M. Malenkovu i N.S. Chruščevu o snjatii ograničenij v pravovom položenii specposelencev, 24 fevralja 1954 g. [Aufzeichnung der Kommission des ZK der KPdSU unter dem Vorsitz von K.E. Vorošilov für G.M. Malenkov und N.S. Chruščev über die Aufhebung der Beschränkungen in der rechtlichen Lage der Sondersiedler, 24.2.1954], in: Reabilitacija: kak éto bylo. Dokumenty prezidiuma CK KPSS i drugie materialy. V 3-ch tomach. Tom 1: Mart 1953–fevral' 1956 [Rehabilitierung: Wie

den regionalen Parteisekretären, dass gerade unter den Deportierten aus dem Kaukasus und unter den Krimtataren antisowjetische und nationalistische Einstellungen verbreitet seien, weshalb sie weiter unter der Komendatura verbleiben sollten.⁸⁰

Nicht nur wirtschaftliche Interessen standen hinter Befürchtungen, wie sie von der KP-Führung auf der Krim geäußert wurden. So bat, nachdem per Ukaz des Obersten Sowjets der UdSSR am 19. Februar 1954 die Halbinsel aus dem Staatsverband der RSFSR entlassen und der Ukrainischen SSR eingegliedert worden war, das Gebietspartei-Komitee der Krim die Kiever und Moskauer Führung – speziell aber Chrusčev – um Hilfe.⁸¹ Die Revision der Verhältnisse sollte nicht soweit gehen, den Krimtataren die Rückkehr zu erlauben und ihre alten Rechte zu restituieren, da sie sonst die Rückgabe der ihnen abgenommenen Gebäude und eine Entschädigung für das konfiszierte Eigentum fordern würden – mit nicht erwünschten Folgen. Denn: „Wohnungen und Wirtschaftsgebäude wurden den zugezogenen Kolchozniki übergeben, in deren Nutzung sie sich auch gegenwärtig befinden, deshalb wird die Rückkehr der Sondersiedler auf die Krim die persönlichen Wirtschaften vieler Siedlerfamilien erheblich schwächen und kann zu ihrem Wegzug aus der Krim führen.“

Außerdem, hieß es weiter, „wenn man berücksichtigt, dass das Krim-Gebiet eine Grenzregion ist und ihre Besiedlung mit ehemaligen Sondersiedlern nicht wünschenswert“, sei es unabdingbar, allen Personen, die 1944 aus der Krim verschickt wurden, die Niederlassung zu verbieten und Entschädigungen zu verweigern.⁸² Damit waren die wichtigsten Argumente für ein Rückkehrverbot genannt. Sie waren überlegt gewählt und stießen allem Anschein nach auch in Moskau auf offene Ohren. Sie berührten die strategischen Interessen der UdSSR, und Chrusčev konnte sich angesichts des noch nicht ausgestandenen Machtkampfes um die Herrschaft im Kreml' den Bitten seiner ukrainischen Genossen, seiner mächtigen Hausmacht, nicht verschließen.

Die Krimtataren waren die Leidtragenden. Jedenfalls wurden sie in Chrusčevs berühmter „Geheimrede“ „Über den Persönlichkeitskult und seine Folgen“ am 25. Februar 1956 auf dem XX. Parteitag der KPdSU, welche die endgültige Rehabilitierung der deportierten Völker einleitete, mit keinem Wort erwähnt. Der Erste Sekretär des ZK sprach in seinem Vortrag u.a. von der Verfassung der Sowjetunion als eines Vielvölkerstaates, der allen Nationalitäten die gleichen Rechte sowie die Freundschaft aller Völker gewährleistete, weshalb Stalin mit den Massendeportationen die Leninschen Prinzipien verletzt habe. Des Weiteren zählte er fast alle betroffenen Völkerschaften auf, erwähnte, dass die Ukrainer nur ihre große Zahl vor der Verschickung bewahrt hätte, umging aber mit Schweigen das Schicksal von Krimtataren, Deutschen und Mes'cheten.⁸³ Sie wurden einer anderen Kategorie von Deportierten zugerechnet, die weiter eine Sonderbehandlung zu ertragen hatten, wie sich rasch zeigen sollte. Während durch Entscheidungen des Politbüros der KPdSU im November 1956 und des Präsidiums des Obersten Sowjets Anfang 1957 die national-autonomen Territorien

es war. Dokumente des Präsidiums des ZK der KPdSU und andere Materialien. In drei Bänden. Bd. 1: März 1953 – Februar 1956], sost. A. Artizov u.a., Moskva 2000, S. 96.

80 Bekirova, Krymskotatarskaja problema (wie Anm. 32), S. 65 f.

81 Sekretarju CK KP Ukrainy tovarišču Kiričenko A.I., 15 marta 1954g., in: Dagdži, Stalinskij genocid (wie Anm. 5), S. 135.

82 Bekirova, Krymskotatarskaja problema (wie Anm. 32), S. 66 f.

83 No 183, Iz doklada pervogo sekretarja CK KPSS N.S. Chrusčeva XX s-ezdu KPSS „O kul'te ličnosti i ego posledstvijach“, 25 fevralja 1956 goda, in: Deportacia narodov (wie Anm. 13), S. 190.

von Kalmücker, Karatschaiern, Balkaren, Tschetschenen und Inguschen wiederhergestellt⁸⁴ und den Völkern die Rückkehr erlaubt wurde, blieben den Krimtataren diese Rechte weiter verwehrt. Ihre Rückkehr hätte den Russifizierungsprozess der Halbinsel gestört. Intern wurde dabei u.a. darauf hingewiesen, dass die Krim-Autonomie sich nicht auf die Krim-Tataren bezogen habe, da diese weniger als ein Fünftel der damaligen Bevölkerung gezählt hätten.⁸⁵ Außerdem wurde die Tatarische ASSR an der Wolga als bereits bestehendes nationalautonomes Gebiet in der RSFSR bezeichnet, in dem sich alle, die das wollten, niederlassen könnten.⁸⁶ Interessant ist vor diesem Hintergrund zudem die Tatsache, dass auch die zwischenzeitlich verfügte Zugehörigkeit der Krim zur Ukrainischen SSR als Argument bemüht wurde. Auch wenn sie nicht allein entscheidend gewesen sein mag, der interrepublikanische Wechsel half *nota bene* auch das „Krim-Problem“ zu lösen. Ein weiterer Aspekt, der die Moskauer Entscheidung bestimmt haben dürfte, war die inzwischen vorangeschrittene Aufiedlung der Krim mit russischen Zuwanderern, die durch rückkehrende Krimtataren in Frage gestellt worden wäre, zumindest aber Unruhen und damit instabile Verhältnisse gezeitigt hätte (wie dies ja nach der Rückkehr in den 1990er Jahren tatsächlich der Fall war). Dies hätte nicht zuletzt auch der strategischen Bedeutung der Halbinsel erheblichen Abbruch getan.

Die Krimtataren gaben sich mit der verbotenen Rückkehr in die Heimat nicht ab, sondern starteten vielfältige Versuche, ihre volle politische Rehabilitierung, die Repatriierung und die Restituierung der Krim ASSR zu erreichen. Zunächst beschränkten sich ihre Aktivitäten auf Briefe, Petitionen und Appelle aus den Verschickungsorten an die Behörden und Medien sowie auf Proteste, Demonstrationen und Treffen, die meist von Einzelpersonen und kleineren Gruppen organisiert wurden. Die Behörden reagierten mit polizeilichen Verfolgungen, Hausdurchsuchungen, Verhören, Prozessen, Haftstrafen und Einweisungen in psychiatrische Anstalten sowie mit Verschärfungen des Strafrechts.⁸⁷

Eine neue Qualität nahmen die Aktivitäten Mitte der 1960er Jahre an, weil sich seither die Proteste auf eine Dauerpräsenz von Repräsentanten der Krimtataren in Moskau stützen konnten, die auch direkt auf die sowjetische Führung einzuwirken versuchten – mit einem gewissen Erfolg. Einige wurden tatsächlich im Kreml empfangen. Noch wichtiger war aber, dass ungeachtet der anhaltenden Polizeiaktionen gegen Aktivisten am 5. September 1967 ein Ukaz des Präsidiums des Obersten Sowjets die Krimtataren politisch-gesellschaftlich rehabilitierte: Der die gesamte krimtatarische Bevölkerung inkriminierende Vorwurf der Kollaboration mit den deutschen Okkupanten wurde als unbegründet widerrufen und auf

84 Zakon ob utverždenii Ukazov Prezidiuma Verchovnogo Soveta SSSR o vosstanovlenii nacional'noj avtonomii balkarskogo, čečenskogo, ingušskogo, kalmyckogo i karačaevskogo norodov, 11.2.1957, in: Vedomosti Verchovnogo Soveta Sojuza Sovetskich Socialističeskich Respublik [Nachrichten des Obersten Sowjet der UdSSR], Bd. 20, Moskva 1957, S. 134.

85 Der Anteil der Krimtataren belief sich 1939 auf 19,4% der Gesamtbevölkerung; Gwendolyn Sasse: Die Krim – regionale Vielfalt im Spannungsfeld der Geschichte, in: Peter Jordan, Andreas Kappeler u.a. (Hrsg.): Ukraine: Geographie – Ethnische Struktur – Geschichte – Sprache und Literatur – Kultur – Politik – Bildung – Wirtschaft – Recht, Wien u.a. 2001, S. 450.

86 Bekirova, Krymskotatarskaja problema (wie Anm. 32), S. 69.

87 Dazu ausführlicher Simon, Die nationale Bewegung (wie Anm. 78), I, S. 14-17; ders.: Die nationale Bewegung der Krimtataren, Teil II, in: BİOST 31 (1975), S. 1-4; Nahaylo, Sheehy, Crimean Tatars (wie Anm. 16), S. 9 f.; Fisher, Crimean Tatars (wie Anm. 6), S. 175-178; Aliev, Ètničeskie repressii (wie Anm. 2), S. 275.

das Heranwachsen einer neuen Generation in der Arbeitswelt und im politischen Leben verwiesen.⁸⁸

Weltweite Aufmerksamkeit gewann die Krimtataren-Frage, nachdem Demonstrationen und Proteste auf dem Roten Platz in Moskau häufiger wurden, die internationale Presse das Thema entdeckt hatte und prominente Persönlichkeiten wie die Schriftsteller Aleksej Kosterin, Bulat Okudžava oder Evgenij Evtušenko, der General Petr Grigorenko, das Akademiemitglied Andrej Sacharov und andere öffentlich für die Krimtataren eintraten.⁸⁹ Darüber hinaus wurden krimtatarische Wortführer wie Mustafa Džemilev „zu Identifikationsfiguren des Dissens in der Sowjetunion.“⁹⁰ Es sollte aber noch bis Ende der 1980er Jahre dauern, bevor im Zuge der Reformpolitik Michail Gorbachevs die Krimtataren auf ihre Halbinsel zurückkehren konnten, wo sie allerdings nicht überall mit offenen Armen empfangen wurden.

Ursache und Hintergründe der Deportation

Die Deportation der Krimtataren resultierte aus einer Vielzahl von Faktoren und Gründen, welche die Moskauer Entscheidungen bestimmt haben. Die Absicht, die Kollaboration mit der deutschen Besatzungsmacht zwischen 1941 und 1944 zu bestrafen, hat eine Rolle gespielt, zumal die von Wehrmacht und Nazi-Behörden auf der Halbinsel begangenen Gräueltaten, der Genozid an Juden, Krimtschaken und „Zigeunern“ als Rechtfertigung leicht zur Hand waren.⁹¹ Außerdem hatten die Krimtataren gewisse Sonderrechte genossen und eine tendenziell höhere Neigung zur Kollaboration mit den Deutschen gezeigt als andere Bevölkerungsgruppen, wobei die deutsche Türkei- und Islampolitik der Vergangenheit den Hintergrund geliefert hat. Auch Spannungen und Auseinandersetzungen zwischen russischen Partisanen und Teilen der tatarischen Einwohner während der Okkupation, die Desertion von krimtatarischen Rotarmisten von der Front, der Eintritt vieler Tausender Krimtataren in den Militär- und Schutzmannschaftsdienst für die Deutschen konnten von der sowjetischen Führung zur Konstruktion eines Generalverdachts gegen die Krimtataren instrumentalisiert werden.⁹² Allerdings war die Kollaboration von Teilen der Krimtataren kein Einzelfall,⁹³ so dass diese Rechtfertigung der Deportation als vorgeschoben gelten muss.

88 Postanovlenie prezidiuma verchovnogo Soveta SSSR ot 5 sentjabrja 1967 g. o porjadke primenenija stat'i 2 ukaza Prezidiuma Verchovnogo Soveta SSSR ot 28 aprelja 1956 g., in: Dagdži, Stalinskij genocid (wie Anm. 5), S. 140.

89 Dazu Bekirova, Krymskotatarskaj problema (wie Anm. 32); Edward A. Allworth (Hrsg.): The Tatars of Crimea. Return to the Homeland. Studies and Documents, Second Edition, Revised and Expanded. Durham u.a. 1998; Sheehy, Nahaylo, The Crimean Tatars (wie Anm. 16), S. 12-16.

90 Uwe Halbach: Aktuelle Entwicklungen in der nationalen Bewegung der Krimtataren, in: BIOSt 11 (1988), S. 9.

91 Dazu ausführlicher Kapitel 7: Der Genozid auf der Krim in: Kunz, Die Krim (wie Anm. 18); Michel Luther: Die Krim unter deutscher Besatzung im Zweiten Weltkrieg, in: Forschungen zur Osteuropäischen Geschichte, Bd. 3, Berlin 1956, S. 52-54.

92 Über die Motive und Nöte der sogenannten „Freiwilligen“ angesichts einer brutalen Besatzungsmacht kann und muss hier nicht weiter eingegangen werden.

93 Sehr detailliert dargestellt bei O.V. Roman'ko: Nemeckaja okkupacionnaja politika na territorii Kryma i nacional'nyj vopros (1941–1944). Monografija [Die deutsche Besatzungspolitik auf dem Territorium der Krim und die nationale Frage (1941–1944). Eine Monografie], Simferopol' 2009;

Es waren daher primär macht- und herrschaftspolitische Interessen, welche die sowjetische Führung mit der Deportation verfolgte. Die Äußerungen über den mit großen Opfern bezahlten und nach langem Ringen erreichten Erwerb der Halbinsel für Russland sind zu eindeutig, als dass sie nicht ernst zu nehmen wären. Eroberung und Aneignung der Krim durch Russifizierung waren ein imperiales Projekt seit Katharina II., das nun unter Stalins Herrschaft zu Ende geführt werden konnte. Der Krieg hat diese Möglichkeit eröffnet. Nekrich hat zudem als einer der ersten darauf hingewiesen, dass die Deportationen ein Hauptsymptom der politischen und moralischen Krise der Sowjetunion unter Stalin darstellten.⁹⁴ Sie offenbarte sich im Krieg auch in den Widersprüchen zwischen sowjetischem Zentrum und nationalen Peripherien. Das Stalinsche Regime war gleichzeitig strukturbedingt nicht in der Lage, anders als mit Terror und Gewalt, d.h. dem Modus brutaler Eindeutigkeit zu reagieren.⁹⁵ Außerdem waren Zwangsumsiedlungen eine in der russischen Geschichte über Jahrhunderte hin praktizierte Politik der Herrschafts- und Machtsicherung. Die Russifizierung der Krim war nur ein weiteres Beispiel. Dabei spielten die internationale Politik und das sich wandelnde Kriegsgeschehen eine wichtige Rolle. Denn seit Anfang 1944 schien sich ein siegreiches Ende des Krieges abzuzeichnen und damit für Stalin auch die Chance, alte Expansionsziele im Süden wieder aufnehmen zu können – nicht zuletzt gegenüber der Türkei, auf die als möglicher Verbündeter keine Rücksicht mehr zu nehmen war.⁹⁶ Dafür bedurfte es aber klarer Verhältnisse in den Grenzregionen, zu denen die Krim genauso zählte wie die Rajone Achalchiche, Adigeni, Achalkalaki, Azpindza, Bogdanovka und die Adscharische ASSR in Georgien, aus denen im November 1944 rund 95 000 turksprachige Mes'cheten sowie Kurden und Chemschinen „zur Verbesserung der Bedingungen zum Schutz der Staatsgrenze“ in die mittelasiatischen Sowjetrepubliken deportiert wurden.⁹⁷ Sie wurden wie auch die Krimtataren ein Opfer der macht- und geopolitischen Interessen der Sowjetunion, weshalb ihnen die Rückkehr verwehrt blieb.

Neben der Randlage und dem Sicherheitsaspekt spielte der ökonomische Faktor eine zwar offensichtliche, aber eher sekundäre Rolle. Vor allem in den mittelasiatischen Republiken, wo die Baumwolle-Produktion zu Beginn der 1940er Jahre einen erheblichen Einbruch verzeichnet hatte,⁹⁸ war billige Arbeitskraft hoch willkommen. Viele der nach

auf S. 252 gibt er folgende Zahlen zu den nationalen Freiwilligen-Formierungen auf der Krim an: Krimtataren 15 000-20 000, Ukrainer 2 500-3 000, Russen 2 000-4 000, Kaukasier u. Zentralasiaten 5 500-7 000, Kosaken 500-1 000.

94 Nekrich, *The Punished Peoples* (wie Anm. 43), S. 105.

95 Vgl. dazu Jörg Baberowski: *Der Rote Terror. Die Geschichte des Stalinismus*, München 2003, S. 156.

96 Siehe dazu Suleyman Seydi: *The Turkish Straits and the Great Powers – From the Montreux Convention to the Early years of the Cold War 1936–1947*, Istanbul 2003, S. 182; Fisher, *Crimean Tatars* (wie Anm. 6), S. 169 f.; J. Otto Pohl: *Ethnic Cleansing in the USSR, 1937–1949*, Westport, Conn. u.a. 1999, S. 137.

97 No 3.172, Postanovlenie GOKO No 6279ss O pereselenii iz pograničnoj polosy Gruzinskoy SSR turok-meschetincev, kurdov i chemšinov, 31 iulja 1944 g., in: *Stalinskie deportacii* (wie Anm. 8), S. 525 f.; Barbara Pietzonka: *Ethnisch-territoriale Konflikte in Kaukasien. Eine politisch-geographische Systematisierung*, Baden-Baden 1995, S. 138 f.; N.F. Bugaj: *Die stalinistischen Zwangsumsiedlungen kaukasischer Völker und ihre Konsequenzen*, in: Uwe Halbach, Andreas Kappeler (Hrsg.): *Krisenherd Kaukasus*, Baden-Baden 1995, S. 231.

98 Ian Murray Mattley: *Agricultural Development*, in: E. Allworth: *Central Asia. 130 Years of Russian Dominance. A Historical Overview*, Durham u.a. ³1994, S. 290 f.

Usbekistan Verschickten waren tatsächlich in diesem Sektor tätig.⁹⁹ Da in der Kriegssituation disponible Arbeitskraft, wie sie die Krimtataren und andere darstellten, ein wichtiger Produktionsfaktor war, spricht diese Beobachtung auch gegen die Apostrophierung der Deportation als Völkermord, als Genozid. Anders als im Fall des NS-Regimes, das Arbeit als ein Mittel der Vernichtung oder den bewusst herbeigeführten Hungertod von Kriegsgefangenen einsetzte, gilt diese Beobachtung für die in die Sondersiedlungen Verschickten nicht, ganz zu schweigen von dem „industriell organisierten Massenmord in den deutschen Konzentrationslagern.“¹⁰⁰ Es waren die auch bei anderen Gelegenheiten beobachteten Planungs- und Organisationsdefizite des Sowjetsystems, vor allem aber die brutale, rücksichtslose Umsetzung von Befehlen, die zudem oft durch verordneten oder von den Exekutoren gesetzten Zeitdruck verschärft wurden, welche die tödlichen Folgen zeitigte. Der Tod war „zwar in Kauf genommen, aber nicht vorsätzlich herbeigeführt.“¹⁰¹ Er gehörte allerdings zur „Ratio des Terrors“,¹⁰² auf dem die Stalinsche Gewaltherrschaft basierte.

Ethnische Säuberungen sind kein neues Phänomen und keines, das nur für die europäische Geschichte oder die Russlands bzw. der Sowjetunion kennzeichnend wäre. Gleichzeitig macht gerade die Geschichte der Krimtataren und ihre Deportation deutlich, dass ganz unterschiedliche Faktoren, Entwicklungen und nota bene die regionalen Besonderheiten für die Deportationsentscheidungen Moskaus maßgeblich waren.

Summary

The deportation of 1944 is among the traumatic events in the history of the Crimean Tatars. Almost the entire Tatar population of the peninsula was accused of collective collaboration with the German occupation regime and, together with smaller national groups, deported to Central Asian Soviet republics and various regions of the Russian SSR for forced labour and special settlement. As a result of the horrific conditions during the relocation and the brutality of the NKVD-regime they were subject to in their new settlements, the mortality rate was very high, particularly during the early years of resettlement.

Like the Germans and Meskhetians, the Crimean Tatars were denied both complete rehabilitation and the full right of return to their home areas until the end of the Soviet period. In the case of the Tatars, the long-term plans to russify the Crimea and Stalin's geopolitical and strategic plans played a decisive role. As terrible as the deportation was for the Crimean Tatars, there is no direct evidence of a genocide, a planned extermination. The brutal methods used in the forced resettlement and the inhuman behaviour of Beria's NKVD are to blame for the many deaths.

Aus dem Deutschen übersetzt von Mark Hatlie, Tübingen

99 Uehling, *Beyond Memory* (wie Anm. 2), S. 100.

100 Philipp Ther: *Die dunkle Seite der Nationalstaaten. „Ethnische Säuberungen“ im modernen Europa*, Göttingen 2011, S. 136.

101 Bernd Bonwetsch: *Der Gulag und die Frage des Völkermords*, in: Jürgen Baberowski (Hrsg.): *Krieg, Revolution und Gewalt im 20. Jahrhundert*, Göttingen 2006, S. 120 f.

102 Gerd Koenen: *Weil es Stalin gefiel? Überlegungen zu Baberowskis Deutung des Stalinismus*, in: *Osteuropa* 62 (2012), H. 4, S. 84.